

**„Einem nackten Mann in die Tasche greifen“
Schuldenerlass für arme Länder**

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Bankszene

Bankangestellter Schmitz:

„Guten Tag, Frau Zimmermann!“

Frau Zimmermann:

„Guten Tag Herr Schmitz!“

Bankangestellter Schmitz:

„Nehmen Sie Platz! Ich hab‘ Ihren Kreditantrag hier, der ist genehmigt. Das darf ich Ihnen schon mal vorneweg sagen. So. Jetzt müssen wir aber noch in Ihrem Fall, das habe ich telefonisch schon angedeutet, eine Restschuldversicherung abschließen.“

Frau Zimmermann:

„Was kostet das jetzt extra? Sie kennen ja meine Notsituation. Es ist wirklich dringend.“

Bankangestellter Schmitz:

„Ja, aber das ist nicht so viel, das kann ich mal schnell ausrechnen. Das sind.....“

Sprecher:

Menschen brauchen Geld – fürs tägliche Leben und Anschaffungen, aus besonderen Anlässen, für Notfälle und Katastrophen. In vielen Fällen muss die Bank helfen. Mit einem Kredit. Gegen Zinsen, hohe Zinsen.

Bankangestellter Schmitz:

Das macht also in Ihrem Fall 260 EUR extra.

Frau Zimmermann:

„Lässt sich das nicht irgendwie vermeiden?“

Bankangestellter Schmitz:

„Nein! Ich hab‘ ja nun Ihren speziellen Notfall.....“

Sprecher:

Auch Staaten brauchen Geld – fürs tägliche Leben, die Entwicklung des Landes, für Notfälle und Katastrophen.

Bankangestellter Schmitz:

„Ja, dann wär's im Grunde, dann müssten Sie mir jetzt diesen Antrag und den Durchschlag hier bitte unterschreiben...“

Sprecher:

Besonders arme Länder, die armen Länder des Südens, sind auf Kredite angewiesen, die sie gegen hohe Zinsen von den reichen Ländern des Nordens bekommen.

Frau Zimmermann:

„Ja aber Herr Schmitz, also es ist wirklich ein Notfall, mein Mann ist krank, ich müsste 2.000 EUR unbedingt mitnehmen, also es ist sehr wichtig...“

Sprecher:

Doch die Verschuldung der armen Länder ist ein Teufelskreis: Sie leihen sich Geld, können es nicht zurückzahlen, leihen sich wieder Geld, um die Zinsen zurückzahlen zu können, und werden so immer ärmer. Was könnte helfen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen? Dass die Menschen mehr arbeiten? Dass dem Land die Schulden erlassen werden?

Musik

Sprecherin:

Schuldenerlass – das klingt zunächst ganz einfach. Ein Land hat Schulden und der Gläubiger sagt: Macht nichts. Du brauchst die Schulden nicht zurück zu zahlen. Ich erlasse sie dir. Und alles ist wieder gut. Ist es wirklich so einfach?

Sprecher:

Gläubigerländer erlassen armen Ländern ihre Schulden nicht ohne weiteres. Sie knüpfen den Schuldenerlass an Bedingungen. Was also steckt hinter dem Begriff Schuldenerlass und was müssen die Schuldnerländer leisten, um in den Genuss eines Schuldenerlasses zu kommen?

Jürgen Kaiser:

„Schuldenerlass bedeutet, dass der Gläubiger auf einen Teil seiner Forderungen verzichtet. Entweder aus der Einsicht heraus, dass der Schuldner schlicht und einfach nicht bezahlen kann. Oder weil sich herausstellt, dass das Geschäft möglicherweise nicht rechtmäßig zustande gekommen ist. Das ist aber, wenn überhaupt, dann eher der Ausnahmefall. In der Regel werden Schuldenerlasse gewährt, wenn die Gläubiger einsehen, dass, wie man gemeinhin sagt, man einem nackten Mann nicht in die Tasche packen kann, das heißt, dass Länder schlicht und einfach zahlungsunfähig sind.“

Sprecher:

Jürgen Kaiser von der deutschen Kampagne *erlassjahr.de* bringt es auf den Punkt: Zahlreiche Länder sind hochverschuldet und schlichtweg zahlungsunfähig. Zu diesen zählen die drei afrikanischen Länder Benin, Uganda und Äthiopien. Während Uganda als erstes Land 1997 teilentschuldet wurde und Benin seit April 2003 auf einen Schuldenerlass hoffen kann, muss Äthiopien noch beweisen, dass es sich für einen Schuldenerlass qualifizieren kann. Für die Menschen in diesen drei Ländern ist die Verschuldung ihrer Staaten eine existentielle Frage.

Musik

Sprecherin:

Nehmen wir Benin: es liegt an der Westküste Afrikas und hat etwa sechseinhalb Millionen Einwohner. Die Auslandsschulden des Landes liegen bei ungefähr 1,4 Milliarden US-Dollar. Benin gehört damit – genauso wie Uganda und Äthiopien – zu den 42 Ländern, die Heavily Indebted Poor Countries – kurz HIPC-Länder – genannt werden. Sie sind nach der Definition von Weltbank und Internationalem Währungsfonds arm und zudem hochverschuldet. Um ihre Schulden abzubezahlen, müsste die Regierung Benins von jedem Einwohner etwa 218 Dollar einfordern. In Uganda wären es 170 Dollar pro Einwohner und in Äthiopien müsste jeder Bürger über die Hälfte seines durchschnittlichen Jahreseinkommens von 120 Dollar abgeben.

Sprecher:

Einen so hohen Schuldendienst können die Menschen weder in Uganda noch in Benin oder Äthiopien leisten. Das wissen auch die großen Finanzinstitutionen Weltbank und Internationaler Währungsfond IWF. In ihnen sind 183 Länder vertreten, darunter auch die G8-Staaten. Zu diesen gehören die reichsten und mächtigsten Industrieländer, wie etwa die USA, Japan, Deutschland und Russland.

Sprecherin:

Deshalb haben sie 1996 auf dem so genannten Kölner-Entschuldungsgipfel den Vorschlag gemacht, dass eine Gruppe von hochverschuldeten armen Ländern im Rahmen der HIPC-Initiative einen Schuldenerlass bekommen soll, der alle Kredite einbezieht: Die bilateralen Schulden bei Staaten, die multilateralen Schulden gegenüber den multinationalen Entwicklungsbanken und die Schulden bei privaten Banken.

Sprecher:

Doch was bringt dieser Erlass tatsächlich für ein Land? Kann zum Beispiel in Benin die Armut der Menschen dadurch verkleinert werden? Claude Leroy von der Weltbank in Benin sieht im Schuldenerlass eine einfache und schnelle Lösung:

Claude Leroy:

„Ich glaube, jeder weiß, dass wir Unterentwicklung und Armut nur dann bekämpfen können, wenn wir zusätzliche Ressourcen freisetzen. Mit der HIPC-Initiative wollen wir genau das erreichen und zwar den Schuldendienst verringern. Und das ist doch sehr konkret: Zum Beispiel reduzieren wir die Raten, die die Länder der Weltbank schulden, um 50 %. Da bleiben für das Land einige Ressourcen. Im Fall von Benin sind das umgerechnet 30 Millionen Euro, die das Land für andere Dinge ausgegeben werden können.“

Sprecher:

So ohne weiteres scheint die Rechnung nicht aufzugehen. Denn ein Schuldenerlass ist nicht etwa ein großzügiges Geschenk. Wenn ein Land seine Schulden erlassen bekommen will, muss es Bedingungen erfüllen, die die Gläubigerländer stellen. Eine dieser Bedingungen ist das so genannte Armutsbekämpfungs-Strategie-Papier oder auf Englisch: Poverty Reduction Strategy Paper.

Ann-Kathrin Schneider:

„Dies ist seit 1999 eine Kondition für einen Schuldenerlass: d.h., die Länder müssen ein Strategiepapier erstellen und Strategien vorstellen, was sie denn mit diesen Mehreinnahmen, die sie durch den Schuldenerlass zur Verfügung haben, was sie mit denen anfangen würden.“

Sprecher 1:

...erläutert aus Berlin Ann-Kathrin Schneider von der Nichtregierungsorganisation WEED – World Economy, Ecology & Development.

Ann-Kathrin Schneider:

„Aber das Problem ist, dass die Erstellung dieser Strategiepapiere sehr beeinflusst wird durch Weltbank und IWF. Zum Beispiel im Fall von Benin ist es klar, dass die ärmsten und die armen Schichten des Landes nicht damit einverstanden waren, dass in so großem Maße privatisiert wird. Und sie wurden nicht beteiligt an der Ausformulierung dieses Strategiepapiers. Sondern diejenigen, die es ausformuliert haben, sind in vielen Ländern allein die Finanzministerien mit sehr geringer zivilgesellschaftlicher Beteiligung. Die sind diejenigen, die dafür sorgen, dass strukturelle Reformen wie Privatisierung an erster Stelle stehen. Also, dass die Länder sich selber Bedingungen auferlegen in Zusammenarbeit mit IWF und Weltbank und in Zusammenarbeit mit den Institutionen festlegen: Erst wenn wir so und so viele Betriebe privatisiert haben, kommen wir in den Genuss von Schuldenerlass.“

Claude D’Almeida:

„Das Wichtigste, was wir bei dieser Arbeit gelernt haben, ist, dass wir unser Land und die Probleme, die es hat, jetzt besser verstehen. Wir haben mit vielen anderen Organisationen aus den unterschiedlichsten Bereichen und Regionen Benins zusammengearbeitet.“

Sprecherin:

Claude D’Almeida ist von der Nichtregierungsorganisation „Espace Libéral“ in Cotonou. Diese Gruppe hat Strategie-Papier für Benin mitausgearbeitet hat:

Claude D’Almeida:

„Was unsere Beziehung zu den zahlreichen Beteiligten betrifft, da gab es zum Beispiel von der Regierung eine Menge Widerstand, sogar bei den Punkten, bei denen wir derselben Meinung waren. Es ist eben das erste Mal, dass die Regierung in dieser Art mit uns zusammenarbeiten musste. Sie hat sich an ihre Monopolstellung gewöhnt, was die Diagnose und Bekämpfung von Armut betrifft. Sehen Sie, noch nicht einmal das Strategie-Papier hat sie veröffentlicht. Das zeigt doch, wie schweigsam sie sind und der Öffentlichkeit Informationen vorenthalten. Und dann gibt es da/ja noch die Geberländer oder Gläubiger. Die sind auch ein Problem, weil jeder Geber seine eigene Vorstellung davon hat, was Entwicklung in unseren Ländern bedeutet. Wenn man 100 Geber hat, hat man 100 Ideen, wofür man das Geld zur Armutsbekämpfung ausgeben könnte.“

Sprecher:

Auf der einen Seite gibt es also Annäherungen zwischen der Zivilgesellschaft, den Regierungen und den Gläubigern. Auf der anderen Seite schaffen es aber doch nur wenige Nichtregierungsorganisationen, mehr Mitsprache zu bekommen. Oft bestimmt die Regierung alleine, wie sie das Geld ausgibt, um die Armut zu bekämpfen. Können Kampagnen wie *erlassjahr.de*, die ja im reichen Norden aktiv sind, auf diese Prozesse Einfluss nehmen?

Jürgen Kaiser:

„Dazu können wir relativ wenig tun. Das ist immer eine Sache von Bewegungen und sozialen Organisationen im Süden. Das muss auch so sein, weil genau wie bei uns grundsätzliche soziale Rechte erkämpft worden sind von denen, um die es letztlich gegangen ist, muss das auch im Süden so sein. Da kann aus dem Norden nicht jemand kommen und sich dafür einsetzen, dass Gewerkschaftsrechte respektiert werden oder irgendwie so was. Das wäre vollkommen sinnlos. Das wäre auch kein genuiner Prozess. So gesehen, was wir tun können und was wir versucht haben zu tun im Zusammenhang mit der Entschuldungsdebatte, war dafür zu sorgen, dass die Türen aufgemacht werden, die Bank und Fonds und Regierungen im Süden nur allzu lange gerne zu halten wollten, nämlich dass die Möglichkeit von Beteiligung überhaupt erst mal geschaffen wird. Aber tatsächlich durch diese Tür auch durchzugehen, das müssen schon die selber tun, die es angeht.“

Marktgeräusche

Sprecherin:

Samstag Morgen auf dem Merkato in der Hauptstadt Äthiopiens. Der Merkato gilt als Afrikas größter Marktplatz. Er liegt in der Altstadt von Addis Abeba. Der Name Merkato ist ein Überbleibsel einer kurzen italienischen Besetzungsphase in den 40er

Lernen für den Neuanfang – Berufsausbildung in Afghanistan

Jahren. Äthiopien liegt am Horn von Afrika, ist etwa drei Mal so groß wie Deutschland und hat 66 Millionen Einwohner.

Was wissen die Menschen in Addis Abeba von den Plänen und Strategien der Regierung?

Vox Pop Äthiopien:

„Es geht darum, unsere Schulden zu reduzieren. Aber wir haben eine Menge Probleme und wir brauchen sehr viel Geld, um diese zu lösen.“

„Wir sind immer wieder von Katastrophen geschüttelt worden. Ich wünsche mir, dass die deutsche Regierung uns hilft.“

„Ich glaube, dass die Weltbank uns dieses Programm auferlegt hat. Ich glaube nicht, dass es unsere eigenen Ideen waren. So kann uns das doch auch nicht weiterhelfen. Die Regierung muss mehr tun! Es geht nicht, dass sie einfach ein fremdes Strategiepapier vorlegt.“

Sprecher:

Äthiopien hat bislang den HIPC-Prozess nicht beendet. Die Regierung arbeitet an einem Strategie-Papier zur Armutsbekämpfung, um es den Schuldnern vorlegen zu können. Solange dies nicht geschehen ist, müssen die Äthiopier 5,4 Milliarden US-Dollar Schulden abbezahlen. Obgleich sowohl Gläubiger als auch Schuldner wissen, dass es für Äthiopien unmöglich sein wird, jemals aus eigener Kraft schuldenfrei zu werden.

Sprecherin:

Ein anderes ostafrikanisches Land ist in seinen Bemühungen um einen Schuldenerlass schon sehr viel weiter: Uganda hat den HIPC-Prozess als erstes durchschritten und beendet. Bereits 1997 hat die ugandische Regierung ein 70 Seiten starkes Strategie-Papier vorgelegt, das der zentrale Leitrahmen der gesamten Politik sein soll und seinen knapp 24 Millionen Einwohnern aus der Armutsfalle heraushelfen soll. Doch wie sehen es die Menschen in Uganda? Hören wir uns auch hier ein wenig auf der Straße um:

Vox Pop Uganda:

„Das ist doch eine gute Sache. Wer sagt, dass das schlecht ist? Wenn uns die Schulden erlassen werden und das Geld in soziale Projekte gesteckt wird, dann freuen wir uns darüber. Dann bekommen es die Menschen, die es wirklich benötigen. Das ist doch super.“

Lernen für den Neuanfang – Berufsausbildung in Afghanistan

„Wenn sie uns die Schulden erlassen und uns sagen, was sie dann mit dem Geld machen, das wäre schon eine gute Sache. Aber in den meisten Fällen wissen wir gar nicht, wofür sie das Geld ausgeben.“

Sprecher:

Uganda hat es geschafft – könnte man meinen. Als so genannter Musterschüler von Weltbank und IWF in Afrika konnte es in den Genuss eines Schuldenerlasses kommen. Welche Pläne hat die Regierung nun, um mit dem erlassenen, mit dem eingesparten Geld die Armut im Land zu bekämpfen? So, wie es die Bedingung der Gläubigerländer ist. Ein Ziel, das Uganda seit 1997 verfolgt: eine kostenlose Grundschulbildung für bis zu vier Kinder pro Familie. Das heißt, jede Familie darf vier Kinder gebührenfrei einschulen. Für alle weiteren verlangt der Staat Schulgeld.

Kinder singen ein Lied

Sprecherin:

Die Zahl der Einschulungen ist zwar gestiegen, aber die wenigsten Kinder können später eine weiterführende Schule besuchen. Denn diese kostet Geld - für alle Schüler. Aber selbst die ganztägige Grundschule können die meisten Kinder nur vormittags besuchen.

Sprecher:

Die meisten Eltern können es sich nicht leisten, sich mit umgerechnet knapp 3 Euro im Monat an der Schulspeisung zu beteiligen. Deshalb gehen viele nach Hause, um die erste Mahlzeit des Tages zu bekommen. Der Weg zur Schule ist meist lang, so dass zum Nachmittagsunterricht nur wenige zurückkommen. Zudem müssen viele Kinder nachmittags arbeiten, sonst könnten sich die kinderreichen Familien kaum über Wasser halten. Was also hat der Schuldenerlass dem Land und seinen Menschen gebracht?

Radiowerbung

Sprecherin:

Neben Bildung ist Gesundheit Ugandas zweite Säule im Kampf gegen Armut. Mit Radiowerbung versucht das Gesundheitsministerium die Menschen für Themen wie AIDS und Familienplanung zu sensibilisieren. Auch dafür stellt die Regierung Geld zur Verfügung, so, wie es im Strategie-Papier zur Bekämpfung der Armut vorgesehen ist.

Familienplanungcenter, eine Krankenschwester erzählt...

Sprecher:

Harriet Kalemba ist Krankenschwester und Hebamme. Sie arbeitet als Familienberaterin im Mpigi Krankenhaus.

Harriet Kalemba:

Auf dieser Station beraten wir Familien, erläutert die Krankenschwester. Sie erklärt den Frauen und Männern, die zu ihr kommen, wie sie am besten verhüten können.

Sprecher:

Meist verschreibt sie die Pille oder verteilt Kondome und klärt sie über die Vor- und Nachteile auf. An den Wänden hängen bunte Poster. Auf einem ist ein Mann zu sehen, wie er seiner Frau beim Holztragen hilft. „Ugandische Männer – helft euren Frauen“ steht unter dem Bild. Obwohl die Botschaft sowohl auf Englisch als auch in der Landessprache Luganda zu lesen ist, erreicht sie die Menschen nur sehr langsam, wenn überhaupt. Es gibt noch viele Missverständnisse und Vorurteile, was Familienplanung und die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau betrifft.

Harriet Kalemba:

„Manche Männer sind überzeugt: Oh nein, ich bin zu alt, ich kann ohnehin keine Kinder mehr zeugen oder so. Andere denken, dass sie von einer Spritze unfruchtbar werden. Viele Frauen meinen, dass sie von der Pille Beschwerden bekommen. Solche Vorurteile gibt es zu Hauf‘. Frauen sind eher bereit, zu einer Beratungsstelle zu gehen, aber ihre Männer lassen sie nicht. Deswegen kommen manche heimlich. Viele Männer sind gegen Familienplanung.“

Sprecher:

Die Durchschnittsfamilie in Uganda hat sieben Kinder. Es zeugt von Reichtum, wenn ein Ehepaar viel Nachwuchs hat, obwohl aus westlicher Sicht gerade der Kinderreichtum ein Grund für Armut sein kann. Daniel Kavuma sieht das – wie die meisten Menschen in Uganda – anders:

Daniel Kavuma:

„Bei uns ist es so, dass wir damit rechnen müssen, dass ein paar unserer Kinder sterben. Wenn du also sieben Kinder hast und zwei oder drei davon sterben, dann hast du immer noch vier. Deswegen wollte ich so viele Kinder. Ich weiß ja nicht, ob alle überleben und erwachsen werden. Wenn ich dann alt bin, kann mich eines meiner Kinder dann unterstützen.“

Sprecherin:

Das Geld, das die Regierung Ugandas für Programme wie zum Beispiel die Grundschulbildung oder Familienplanung ausgibt, ist das, was sie eigentlich für ihren Schuldendienst hätte zahlen müssen. Heißt das also: Schuldenerlass gleich mehr Geld für den Staat gleich weniger Armut bei den Menschen? Mit dieser simplen Formel kommt man in Ländern, die stark von ihrer Agrarwirtschaft abhängig sind, nicht besonders weit.

Schneider:

„Das Problem bei Uganda ist, und genauso auch bei Benin, dass beide Länder sehr abhängig sind von ihren Exporten. Die Exporte von Benin bestehen zu 83% aus

Baumwolle. Das Land ist sehr abhängig von diesem Export. Und die Baumwollpreise sind in den letzten zwei Jahren um 30% gesunken. Bei Uganda handelt es sich nicht um Baumwolle, sondern das Hauptexportprodukt ist Kaffee. Auch beim Kaffee ist es so, dass der Kaffeepreis in den letzten Jahren um mehr als die Hälfte gesunken ist. Das heißt, die Länder haben zwar einerseits mehr Schuldenerlass erhalten, haben aber zur gleichen Zeit das Problem gehabt, dass ihre Exporte nicht mehr so viele Erlöse einbringen konnten wie in den Jahren zuvor. Das zweite Problem ist, dass die Schuldenerlasse teilweise für die einzelnen Länder zwar gut waren, aber dass der Schuldenberg für die einzelnen Länder trotzdem sehr hoch ist.“

Sprecher 1:

Benin hat drei Jahre gebraucht, bis es die Bedingungen für einen Schuldenerlass erfüllt hat. Warum hat es so lange gedauert?

Ann-Kathrin Schneider:

„Das Problem bei Uganda ist, und genauso auch bei Benin, dass beide Länder sehr abhängig sind von ihren Exporten. Die Exporte von Benin bestehen zu 83% aus Baumwolle. Das Land ist sehr abhängig von diesem Export. Und die Baumwollpreise sind in den letzten zwei Jahren um 30% gesunken. Bei Uganda handelt es sich nicht um Baumwolle, sondern das Hauptexportprodukt ist Kaffee. Auch beim Kaffee ist es so, dass der Kaffeepreis in den letzten Jahren um mehr als die Hälfte gesunken ist. Das heißt, die Länder haben zwar einerseits mehr Schuldenerlass erhalten, haben aber zur gleichen Zeit das Problem gehabt, dass ihre Exporte nicht mehr so viele Erlöse einbringen konnten wie in den Jahren zuvor.“

Sprecherin:

Benin hat drei Jahre gebraucht, bis es die Bedingungen für einen Schuldenerlass erfüllt hat. Warum hat es so lange gedauert?

Ann-Kathrin Schneider:

„Weil IWF und Weltbank an diesem sog. Entscheidungspunkt – also dem decision point in Weltbank-Sprache – haben die Institutionen dem Land auferlegt, zentrale Dienstleistungen zu privatisieren. Hierbei handelt es sich im Fall vom Benin um Wasser, Telekommunikation und Elektrizität. Also das war eine Bedingung für den Gesamtschuldenerlass. Bei Benin hat es so lange gedauert, also bis April 2003, bis sie den Vollendungspunkt, den so genannten completion point erreicht hat, weil sie nicht bereit waren, die drei genannten Dienstleistungen zu privatisieren. Mittlerweile haben sie sie privatisiert und sind dadurch in den Genuss von Schuldenerlass gekommen.“

Sprecher:

Deutsche Nichtregierungsorganisationen wie WEED, World Economy, Ecology & Development, oder Kampagnen wie *erlassjahr.de* bemängeln, dass die Vorgaben für einen Schuldenerlass nur sehr wenig auf die einzelnen Schuldnerländer abgestimmt sind. Sie orientierten sich an den „drei heiligen Prinzipien“ von IWF und Weltbank:

Lernen für den Neuanfang – Berufsausbildung in Afghanistan

Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung. Ob die Länder dies wollten oder nicht, würde kaum berücksichtigt. IWF und Weltbank beharren darauf, dass die Kredite zurückgezahlt werden und wollen es sich nicht nehmen lassen, selbst zu bestimmen, welches Land in welchem Umfang entschuldet wird und somit eine kleine Chance bekommt, aus dem Schulden-Teufelskreis auszubrechen.

Musik

„Einem nackten Mann in die Tasche greifen“ - Schuldenerlass für arme Länder

Eine Koproduktion von Radio Benin, Radio Ethiopia und Radio Uganda und Deutsch Welle Radio

Aus der Serie: Schuldenerlass

Autorin: Merjam Wakili